



Nummer 3|2017

Kirche und Umwelt

Eglise et environnement

Chiesa e ambiente

Baselgia ed ambient



Zwei Schwerpunkte hat die vorliegende Ausgabe der oeku-Nachrichten. Zum einen ziehen wir eine erste Bilanz zum Programm ProChileWatt, das von Energie Schweiz unterstützt wird. Die oeku ist Kommunikationspartnerin.

Kirchgemeinden, die ihre Kirche mit Strom heizen, empfehle ich, die Möglichkeiten von ProChileWatt rasch zu prüfen, denn das Programm hat eine begrenzte Laufzeit.

Zum andern thematisieren wir im Reformationsjahr die grüne Seite der Reformation. Dies interessiert, weil sich die Römisch-katholische Kirche seit der Enzyklika «Laudato Si» aktiver für die Bewahrung der Schöpfung einsetzt. In der Gründungszeit der oeku waren die reformierten Kirchgemeinden und Kirchen initiativ.

Jürgen Moltmann war ein evangelischer Pionier für eine moderne Schöpfungstheologie, wie Hans Ulrich Steymans OP berichtet. Otto Schäfer beleuchtet, wie sehr ökologisches Denken mit der Reformation verknüpft ist. Mario Slongo zeigt, dass der Wetterhahn und der Luther-Schwan früher die dörfliche «Wetterstation» waren. Es ist naheliegend, dass Kirchen auch heute als Warnerinnen vor den Folgen des Klimawandels tätig werden.

Kurt Zaugg-Ott, Fachstellenleiter der oeku

Wetterhahn und Luther-Schwan

Mario Slongo

Der «Wetterhahn» und der «Luther-Schwan» sind beides Wetterweiser mit unterschiedlicher kultureller Vergangenheit. Man findet sie auf Kirchtürmen. Da sie um ihre eigene Achse frei drehbar sind, werden sie vom vorherrschenden Wind so bewegt, dass sie immer in die Richtung schauen, aus der der Wind weht. Schaut der Hahn oder der Schwan in Richtung Westen, so müssen wir in den nächsten Stunden, vielleicht sogar Tagen, eher mit wechselhaftem und trübem Wetter rechnen. Schauen die beiden Wetterweiser in Richtung Osten, zeigen sie eine Bisenlage an, die in den meisten Fällen durch ein stabiles Hochdruckgebiet über Nord-Europa entsteht. Man kann mit grosser Wahrscheinlichkeit mit sonnigem und trockenem Wetter rechnen.

Der erste, aus Bronze gegossene Wetterhahn hat im Jahre 820 nach Christus auf dem Turm der katholischen Kirche San Faustino Maggiore in Brescia (Italien) als Wetterweiser gedient. Man findet den Hahn vor der Reformation auf vielen katholischen Kirchtürmen. Er sollte nicht nur Wind- und Wetterangaben ermöglichen, sondern die Gläubigen auch an die Bibelstelle im neuen Testament (Mt 26,69) erinnern, in der Petrus Jesus dreimal verleugnet und darauf der Hahn kräht. Eine andere Interpretation geht davon aus, dass der Hahn der höchste Punkt auf dem Kirchturm ist. Er wird am frühen Morgen als erster von der Sonne angestrahlt und wird damit zum Verkünder des Tagesbeginns. Weil der Hahn als Symbol der Wachsamkeit galt, sollte er den Teufel verscheuchen, der die Helligkeit des Tageslichtes nicht verträgt. Das Tageslicht wird damit zum Sieger über die Macht der Dunkelheit. Bei all dieser Symbolik wundert es nicht, dass der Wetterhahn auf Kirchtürmen nicht nur vergoldet, sondern manchmal fast aus reinem Gold hergestellt wurde. Doch wie kam Luther zu einem Schwan, einem Wetterschwan, wie man ihn heute noch auf den Kirchtürmen von lutherischen Kirchen in Deutschland, Holland und Dänemark sieht? Der Legende nach wurde die Prophezeiung des Reformators Johannes Hus (1369–1415) «nach mir wird ein schneeweisser Schwan kommen» auf Luther gedeutet und so wurde der Schwan zum Symbol des lutherischen Bekenntnisses. Luther hat später selber in einer seiner Tischreden den Schwan als Symbol für die Kirche aufgenommen. Die Kirche sei wie der Schwan «schwimmhautfüssig», sie stehe auf festem Fundament und gehe nicht unter. Die beiden Flügel symbolisieren für Luther den Dienst des Wortes und des Gebetes.

Mario Slongo ist im Vorstand der oeku. Er war während vieler Jahre «Wetterfrosch» beim Schweizer Radio.

In dieser Ausgabe

Ökotheologie	2
SchöpfungsZeit	3
Grüner Fisch	6
Grüne Reformation	8
Schwerpunkt	
ProChileWatt: Anreize zum Stromsparen	4

Ein neuer Welt-Zukunftsvertrag

Am Deutschen Evangelischen Kirchentag meinte Marlehn Thieme, Vorsitzende des deutschen Rates für Nachhaltige Entwicklung, dass die «grosse Transformation» die Reformation sei, die heute anstehe. Dirk Messner, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates der Bundesregierung Globale Umweltveränderung, nannte fünf Punkte, in denen von Deutschland Veränderungen gefordert seien. Erstens müssten die Anstrengungen für den Klimaschutz verstärkt werden und bis 2050 der CO₂-Ausstoss auf Null gesenkt werden. Zweitens solle der Ressourcenverbrauch reduziert werden und bis 2050 auf eine reine Kreislaufwirtschaft umgestellt werden. Drittens müsse die soziale Ungleichheit bekämpft und der Gemeinsinn gestärkt werden. Viertens sollen die Finanzmärkte stabilisiert und auf mehr Fairness ausgerichtet werden. Fünftens müsse sich Deutschland aktiv für die Erneuerung Europas einsetzen. Europa sei das grösste Kooperationsprojekt der Menschheitsgeschichte. Ähnlich wie bei der Flüchtlingsproblematik seien im Süden Europas dringend gemeinsame Investitionen in Bildung, Kultur, Infrastruktur und die Jugend notwendig. Die Herausforderungen, die er für Deutschland formuliert, dürften in ähnlicher Weise auch für die Schweiz zutreffen. Zurzeit schlägt der Schweizer Bundesrat beispielsweise vor, die Gelder für den internationalen Klimaschutz von der Entwicklungshilfe abzuzweigen. Damit unterläuft die Schweiz das Prinzip, dass jeder Staat nach seinen Möglichkeiten zum (globalen) Gemeinwohl beitragen sollte. Als prosperierendes Land mit stetig steigendem Wohlstand steht die Schweiz in der Verantwortung, mehr als nur das absolute Minimum zu leisten. Auch bei den Klimazielen und der ökologischen Neuausrichtung der Wirtschaft muss die Schweiz ihre Ambitionen erhöhen.

Kurt Zaugg-Ott

IMPRESSUM

oeku-Nachrichten | Nouvelles d'œco
 Ausgabe | Edition 3/2017, September 2017
 Herausgeber | Editeur: oeku Kirche und Umwelt |
 œco Eglise et environnement, PF | CP, 3001 Bern,
 031 398 23 45, info@oeku.ch, www.oeku.ch
 www.oeco-eglise.ch, IBAN: CH720900000340008003
Redaktion | Rédaction: Claudia Baumberger (cb)
Übersetzung | Traduction: Martine Besse, Biel
Druck | Impression: Basisdruck Bern
 Adressänderungen an oeku

Eine Begegnung mit Jürgen Moltmann

Vom 12. bis 14. Juni 2017 veranstaltete die Evangelische Akademie Hofgeismar eine Tagung zum Thema «Eine grüne Reformation!?!». Hans-Ulrich Steymans OP, Vorstandsmitglied der oeku, war besonders von der Begegnung mit Jürgen Moltmann beeindruckt, wie sein Bericht zeigt.

Jürgen Moltmann kann als Grossvater der gegenwärtigen Ökonomie gelten, schreibt die amerikanische Ökonomie Celia Deane-Drummond in ihrem Buch «Ecology in Jürgen Moltmann's Theology», das auf ihre 1992 an der Universität Manchester bei Richard Bauckham abgeschlossene Doktorarbeit zurückgeht. Dieser ökonomie bekannte Neutestamentler war an der Universität Manchester Dozent für Geschichte des christlichen Denkens und machte Moltmann zum Forschungsgegenstand. Die Tagung «Eine grüne Reformation!?!» bot Gelegenheit, Jürgen Moltmann zu begegnen. In seinem Vortrag «Die ökologische Wende in der Christlichen Theologie» wiederholte er einiges aus seinem Artikel «Ökonomie» in der «Theologischen Realenzyklopädie» und fusste bibeltheologisch auf einem Artikel seiner Frau Elisabeth in «Evangelische Theologie 53».

Allversöhnung

Im ersten Teil des Vortrags ging es um «Biblische Traditionen der Erde». Der Mensch ist Erde und Acker. Das sollte kosmische Demut einflössen. Es gibt einen Widerspruch in der Aufforderung: «Macht euch die Erde untertan» (Gen 1,28) und in der Aussage: «Vom Ackerboden bist du genommen» (Gen 3,19). Der Mensch geht am Ende seines Lebens wieder in die Schöpfung ein. Bei Jesus Sirach heisst es, dass die Menschenkinder «zur Erde zurückkehren, die unser aller Mutter ist» (Sir 40,1). Die Erde ist unsere Mutter, soll man seine eigene Mutter untertan machen? Die Erde lebt, aber reproduziert sich nicht selbst, sondern bringt andere Lebewesen hervor (Gen 1,11f.24). Der Plural «lasst uns Menschen machen» (Gen 1,26) bezieht sich nach rabbinischer Tradition auf Gott und die Erde. Die Erde hat ihre eigene Religion gemäss dem Sabbatjahr (Lev 25,4). Die Propheten verheissen die Erlösung der Erde. Der Messias ist eine Frucht, die «aus der Erde springt» (Jes 4,2; 45,8). Der Messias bringt die Endzeit, die für Moltmann in Anlehnung an Christoph Blumhardt «Allversöhnung» schafft.

Die Neue Schöpfung

So nahm der zweite Teil des Vortrags «Die Neue Schöpfung» in den Blick, die verwandelt ist durch die Auferweckung Jesu. Christi Hingabe hat den Kosmos versöhnt. 1 Kor 15,22-26 nennt neben den Menschen gottlose Mächte, Gewalten und Herrschaften, was eine Feindschaft des Kosmos andeutet. Naturgewalten können Krebs, Parkinson, Alzheimer bringen. Doch in Eph 1,21 und Kol 2,10 wird Christus zu deren Haupt. Jes 66,1 verheisst einen neuen Himmel und eine neue Erde: Was ist das Neue? Der Tod ist verschlungen (Jes 25,8, vgl. Jes 43,18). Es geht nichts von der ersten Schöpfung verloren. Das sieht man aus der paulinischen Betonung, es sei dieses Sterbliche, dieses Verwesliche, das verwandelt wird in Herrlichkeit (1 Kor 15,53f). In einem Forum zu christlichen Endzeitvorstellungen kritisierte man im Gespräch mit Moltmann, dass seine «Allversöhnung», also die Vorstellung, dass am Ende alles für alle gut wird, zwar Hoffnung gebe, aber den Druck zur ökologischen Umkehr mindere.

Hans-Ulrich Steymans OP

Beilage zu diesen oeku-Nachrichten

- Einzahlungsschein für Spenden und Kollekten

Die grüne Reformation

Grün ist eine Farbe der reformatorischen Bewegung: schöpferorientiert ist die Reformation schon in ihrer Entstehungszeit im 16. Jahrhundert, dann in ihrer Wirkungsgeschichte in der Moderne, schliesslich in der Gegenwart mit einem theologischen und spirituellen Potenzial, das immer noch fruchtbar ist. Das Grün der Reformation ist freilich mit dem Grün der Landschaft vergleichbar: Es sticht nicht hervor, sondern bildet eine Grundierung, die meistens erst dann auffällt, wenn sie fehlt.

Schöpfung in der Reformation des 16. Jahrhunderts

Die zentralen Anliegen der Reformationszeit betreffen die Erlösung des Menschen und die Heiligung des Lebens: Aus Gnade allein, nicht aus eigener Macht oder Würde werden wir von Gott angenommen. Und diese Gnade nimmt Gestalt an im gelebten Leben. Christus ist es, der so in und mit uns wirkt. Wo bleibt da die Schöpfung? Sie ist oft ungenannt überall präsent, so wie das Grün in der Landschaft. Denn die reformatorische Suche nach dem «gnädigen Gott» setzt ja das Bewusstsein voraus, dass ich als Geschöpf mit anderen Geschöpfen ganz abhängig bin von der liebenden Zuwendung des Schöpfers. Die Erfahrung der Gnade teile ich also mit allen Geschöpfen. Das lehren nicht zuletzt die Psalmen, ein biblisches Lieblingsbuch aller Reformatoren: «Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.» (Ps 145,16)

Gott wirkt in der Natur

Sowohl Zwingli als auch Calvin haben die theologische Lehre von der Vorsehung breit entfaltet: Nicht nur im Menschenleben, auch in der Natur wirkt Gott spürbar als Freund des Lebens, erhaltend, richtend und rettend. Den schwachen Lebewesen habe Gott Klugheit gegeben, meint der französische Reformierte Bernard Palissy und steht ergriffen vor der Winde, die sich kletternd nach oben vorarbeitet, und vor der Kastanie, die ihr Kind mit einem Stachelpelz vor Feinden zu schützen vermag. Diese weise geordnete Schöpfung klug zu verwalten wie ein Familienvater, ist dann Gebot. Es gilt, die irdischen Güter mit dem Sinn für das rechte Mass zu nutzen, in der Liebe zum Nächsten und in dem Bewusstsein der Endlichkeit des Lebens (Calvin). Aussereuropäische Zivilisationen können darin Vorbild sein. Der französische Calvinist Jean de Léry kritisiert (1574!) die «Raffgierigen, die sich Christen nennen» und Unmengen von Brasilholz nach Europa verschiffen. Einem Tupinamba-Indianer legt er eine frühe Formulierung von Nachhaltigkeit in den Mund: Raubbau ist sinnlos, denn die Sterbenden können nichts mitnehmen, aber sie wollen sich darauf verlassen, dass die Erde, die sie genährt hat, auch ihre Kinder ernährt.

Wirkungsgeschichte und Aktualität

Max Weber hat in seiner berühmten Studie «Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus» (1904/1905) gezeigt, dass es auch eine grünblinde Reformation gibt, die, wie wir hinzufügen können, für die Entstehungsgeschichte der heutigen globalen Krise von grosser Bedeutung ist. Trennt man die christliche Freiheit, die die Reformatoren gelehrt haben, von ihrer Mutter, der göttlichen Liebe, und von ihrer Schwester, der Verantwortung, dann kommt Neoliberalismus heraus. Neben der grünblinden hat aber auch die grüne Reformation fortgewirkt. Protestantinnen und Protestanten gehören zu den Wegbereitern des modernen Tierschutzes, Naturschutzes und Umweltschutzes. Rachel Carson mit ihrem «Stimmen Frühling» (1962) sei stellvertretend genannt für viele. Das reformatorische Plädoyer für die Nähe Gottes, für die Erfahrbarkeit seiner ungeteilten Liebe und für die Praxis des Glaubens bleibt anregend für heutige Schöpfungsmystik und Schöpfungsdiaconie.

Otto Schäfer



Christliche Organisationen in der Schweiz wie die oeku, der Grüne Fisch, A Rocha, climate stewards, die Arbeitsgemeinschaft für Klima und Umwelt der SEA, PreserveCreation und StopArmut setzen sich auch heutzutage für die Bewahrung der Schöpfung ein.

Foto: zVg Kampagne «Weniger CO₂ – mehr Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit» (siehe Seite 6)